Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 34 (1913)

Heft: 8

Artikel: Die ländliche Fortbildungsschule des Unter-Elsass im Winter 1911/12 [Teil 4]

Autor: Stehle

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-265654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PIONIER

Organ

der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern.

XXXIV. Jahrgang. № 8. Bern, 28. August 1913.

Erscheint jeden Monat.

Preis pro Jahr: Fr. 2 (franko), durch die Post bestellt 10 Cts. mehr.
Anzeigen: per Zeile 20 Rp.

Inhalt: Die ländliche Fortbildungsschule des Unter-Elsass im Winter 1911/12 (Schluss). — Neue Zusendungen.

Die ländliche Fortbildungsschule des Unter-Elsass im Winter 1911/12.

Von Herrn Geh. Regierungs- und Schulrat *Dr. Stehle.*

(Schluss.)

Meine Herren! Im Januar dieses Jahres brachte die „Kölnische Zeitung“ unter dem Titel: „Die Musterfarmen“ eine Arbeit über landwirtschaftliche Verhältnisse in dem südlichen Teil der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Da wird von den Musterfarmen erzählt, und der Verfasser teilt unter anderem mit: „Die Volksschullehrer leihen helfende Hand und ebenso die Landwirtschaftsschulen. Die Folge ist, dass namentlich die Jugend sich eifrig daran gibt, Kartoffeln nach wissenschaftlicher Methode zu bauen. Sogar „Maisklubs für Knaben“ hat man eingerichtet, und die Jungens von 12 Jahren bauen nun Mais um die Wette. Oft überlässt der Vater dem Sohn ein Stück Land zur wissenschaftlichen Bebauung, wobei er natürlich seine eigene Schande erlebt; denn des Jungen Feld trägt drei- und vierfältige Frucht. Die Zeitungen helfen dem jugendlichen Ehrgeiz noch mächtig nach, photographieren den Knirps, und selbst in einem hohen Kongress wurde der Knabe, der auf einem einzigen Acker über 83 hl Mais erzielt hatte, als ein Nationalheros den Akten übergeben.“ Dies aus Amerika.

Nun, meine Herren, so weit gehen wir nicht. Aber ist es grundsätzlich etwas anderes, was hier getrieben, als das, wovon wir von Saales und Barenbach und Bourg-Bruche gehört? Werden hier

nicht auch von den Schülern mit Hülfe der Lehrer Musteranlagen hergestellt, um selbst zu sehen, wie rationelle Düngung ganz andere Erfolge erzielt, als sie früher erreicht wurden, um aber auch den Dorfbewohnern zu zeigen, dass sie die alten Bahnen verlassen und zu neuen Gedanken übergehen müssen, wenn sie den grossen Kampf bestehen wollen.

Der Lehrer von Uhlweiler führt einige Beispiele an, um zu zeigen, wie der 1. Kursus schon in seinem Dorfe gewirkt hat; er schreibt wörtlich: „Gelegentlich der Heuernte traf ich einen Landwirt mit seinem Sohne, die vom Mähen heimgingen. Der Schüler erzählte mir ungefähr folgendes: „Ich habe unsere Wiese entwässert, wie wir's in der Nachtschule gelernt haben. Unser Heu ist viel schöner und besser als das unserer Nachbarn.“ Ein anderer Schüler, ein Knecht, hat seinem Dienstherrn diesen Winter den ganzen Obstgarten (Grasgarten) umgegraben und die Bäume vorschriftsmässig abgekrazt und gedüngt. Der Bauer selbst hat mich gebeten, ihm zu zeigen, wie man einen Baum verjüngt, sein Knecht habe ihm davon erzählt. Ein anderer Schüler kam öfters zu mir, um an meinem Bienenstande die praktischen Arbeiten zu erlernen. Wie unverständig manche jungen Leute manchmal handeln, zeigt folgendes Beispiel. Vor einer Unterrichtsstunde hörte ich bei einer Unterhaltung, ein Schüler habe eine Eule geschossen und beabsichtige sie als Spatzenscheuche an die Scheune zu nageln. Hieran anknüpfend gab ich einige Belehrungen von der Nützlichkeit der Eulen und auch anderer Vögel.“

Die Landwirte von *Hindisheim* verwendeten schon seit vielen Jahren Kunstdünger. Die Anwendung war aber durchweg eine einseitige, d. h. man benutzte durchschnittlich nur eine Düngersorte. Die Erfolge waren deswegen der Mehrheit nach mangelhaft. In dem Fortbildungskursus lernten die Schüler die Bestandteile der einzelnen Kunstdüngersorten kennen. Die Versuche, die nun 1912 gemacht wurden, bestehen darin, dass man verschiedene Kunstdüngersorten gleichzeitig benützte, also eine Volldüngung anstrebte. An 24 Schüler haben auf kleineren und grösseren Stellen Proben zu machen versucht. Am heutigen Tage (20. Mai) schon sieht man, besonders auf den Wiesen, den höheren Ertrag. Eigene Versuchsfelder werden voraussichtlich im Jahre 1913 angelegt. Noch ein Beispiel von Kunstdünger. „Bisher“, schreibt der Lehrer, „kannte man in *Ebersheim* von allen Kunstdüngermitteln nur den „Sackelmescht“; allgemein bestand die Meinung, dass alle Kunstdüngermittel gleichwertig seien.

Natürlich begannen die Äcker bei dieser Behandlungsart im Ertrag zurückzugehen, und die Bauern folgerten: „Sackelmescht esch Schwendel.“ Die Vorträge in der Fortbildungsschule wurden darum mit grossem Interesse aufgenommen. Viele Schüler haben sich dieselben zu Hause ausgearbeitet oder auch ausführlich in das Protokollbuch geschrieben. Zu Hause wurde das Gehörte besprochen, und öfters kamen Väter von Schülern zu dem Lehrer, um Genaueres über bestimmte Punkte zu erfahren. Manchmal nahmen sie selbst auch als Zuhörer am Unterricht teil.“ — Oder hatte die Fortbildungsschule nicht Erfolg, wenn der Lehrer von Mussig schreibt: „Öfters fiel mir auf, dass die Schüler mehr miteinander verkehren als früher. Sonntags sind sie immer in kleinen Gruppen beisammen zu gemeinsamem Gedankenaustausch. Auch besuchen sie gegenseitig ihre Gehöfte oder machen gemeinschaftlich kleine Ausflüge. Ein Vater aus demselben Dorfe meinte: „Meine zwei Jungen müssen die Fortbildungsschule nächsten Winter wieder besuchen. Sie glauben gar nicht, Herr Lehrer, wie der ältere (18 Jahre) seither rechnet und die Bestellung des Feldes für 2—3 Jahre einteilt. Wenn ich mich daran gewöhnen könnte, die Hände in den Schoss zu legen, ich wäre fast überflüssig in meiner Wirtschaft.“ — Gestatten Sie, meine Herren, noch einige Worte über den Fortschritt in Obstbau, der so recht zeigt, wie tief unsere Schule in das Leben einzuschneiden vermag. In Minversheim meinte ein Bauer: „Seit die Fortbildungsschule hier besteht, ist in der Obstbaumpflege schon viel geschehen. Jeder Landwirt durchmustert jetzt alljährlich seine Obstbäume.“ In Belmont wurde auf Vorschlag des Lehrers eine Baumschule angelegt. Lehrer und Schüler holten gemeinsam Wildlinge und übten sich im Veredeln. In Morschweiler hatte die Belehrung über Obstbau den Erfolg, dass die Mitgliederzahl des Kreisobstbauvereins von 9 auf 25 stieg. Der Lehrer von Grassendorf konnte sehen, wie leichtfertig man beim Pflanzen von Obstbäumen vorging. Die Äste wurden bis auf kurze Stummel abgeschnitten; in eine Grube von 40 cm im Quadrat wurden die Wurzeln hineingezwängt. Jetzt schimmern die richtig gesetzten, gekalkten Stämmchen, nachdem die Wichtigkeit des Kalkanstriches in der Fortbildungsschule hervorgehoben wurde, weithin. Früher hat man in Altweiler kaum gesehen, dass im Frühjahr die Obstbäume ausgeputzt und gereinigt wurden. Heute findet man in Feld und Garten kaum mehr einen Baum, der nicht nach den im Unterricht gebotenen Belehrungen gepflanzt und gepflegt wäre, und es sind nicht die Väter, sondern

gerade die Fortbildungsschüler, die Hand ans Werk legen. Einem besonders fleissigen Schüler wurde von der Obstbausektion Saarunion ein Preis, bestehend in Obstnachbildungen, zuerkannt.

„Die Früchte unserer Arbeit“, meint der Lehrer von Wildersbach, Herr Boch, „zeitigen erst nach Jahren. Doch sind schon jetzt Ansätze zu bemerken. Ein langsames geistiges Erwachen macht sich fühlbar. Ist es nicht ein gutes Zeichen, wenn junge Leute (26 Jahre) und ältere Männer kommen und mich um Lektüre bitten? Nach Schluss des Unterrichts baten mich dieses Jahr zwei Männer, ihnen anzugeben, welche künstlichen Düngemittel sie für ihre Wiesen und für ihren Garten verwenden sollen, und wieviel sie auf das Ar brauchen. Sie haben nun mit noch einigen andern Männern diese Dünger bestellt. Der erste Kunstdünger in der hiesigen Gemeinde! Welche Förderung erfährt nicht auch der Obstbau, seit die Gemeinde alljährlich jedem Schüler einen Baum schenkt, was auch in diesem Jahre wieder der Fall war. Ich habe dieses Frühjahr wieder etwa 40 Bäume für Privatleute mitbestellt. Im ganzen kamen durch die Fortbildungsschule bis jetzt etwa 220 Bäume in unser Dorf.“ Interessant ist auch eine Mitteilung aus Hilsenheim: „Ein weiterer Vortrag von mir bezweckte die Gründung eines Tabakbauvereins. Bereits im vorigen Kursus erfuhr ich bei der Besprechung des Tabakbaues, dass Hilsenheim, welches ziemlich viel und auch guten Tabak pflanzt, infolge der Uneinigkeit der Pflanzer stets einige Mark für den Zentner weniger erhält als die Pflanzer der Nachbargemeinden. Obgleich es nun noch nicht zur Gründung eines Vereins kam, hatte ich doch die Genugtuung, dass die Pflanzer zur Preisregulierung einen Ausschuss wählten. Und der Erfolg blieb nicht aus. Hilsenheim erhielt letzten Winter durchschnittlich 1 Mk. für den Zentner mehr, als in den Nachbarorten bezahlt wurde.“ Nun noch ein Wort aus Vendenheim. Der dortige Lehrer schreibt: „Es war für mich eine Genugtuung, wenn mich die Eltern über dies und das des Stoffes gelegentlich noch näher ausfragten. Jener Bauer, der mir bei Einrichtung der hiesigen Fortbildungsschule ins Gesicht sagte: „Jetzt wird's gut, jetzt wollen die Schulmeister die Bauern lehren“, hat mir auch dieses Jahr wieder seine zwei Söhne in den Unterricht geschickt.“

Ich möchte dieses Kapitel nicht verlassen, ohne noch einige Beispiele hinzuzufügen aus *ganz anderen* Gebieten, die aber nicht minder zeigen, wie tief unsere Schule in das Leben des Volkes einzuschneiden vermag. Der älteste Schüler in Lützelstein war

20 Jahre alt. Er verstand es, das in der Schule Erlernte in die Praxis umzusetzen und besorgte seinem Vater alle Schreibereien. Als in der Familie sich ein Unfall ereignete, schrieb der Schüler selbst die Anzeige an die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und brachte sie seinem Lehrer vor der Absendung zur Durchsicht. Sie war so gut abgefasst, dass keine Verbesserung nötig war, obwohl der Fall etwas schwierig lag. Im April 1911 ist ein früherer Schüler aus Altweiler in die Unteroffizierschule in Ettlingen eingetreten. Im Verlauf des Sommers schrieb er seinem Lehrer: „Was ich bei Ihnen in der Fortbildungsschule gelernt habe, kann ich hier sehr gut verwenden; es fällt mir nicht schwer, dem Unterricht zu folgen und die schriftlichen Arbeiten rasch und zur Zufriedenheit meiner Vorgesetzten anzufertigen.“ Ein anderer Fortbildungsschüler aus Altweiler, der als Freiwilliger in einem Regiment in Strassburg steht, äusserte sich dahin: „An meinen Kameraden in der Kompagnie kann ich sehen, wieviel man nach der Entlassung aus der Volksschule bis zum Eintritt beim Militär vergessen kann; die meisten können ganz einfache schriftliche Arbeiten nicht anfertigen; mir fällt es nicht schwer, im Unterrichte mitzukommen.“ Dieser Fortbildungsschüler wurde bereits im ersten Dienstjahr zum Gefreiten befördert.

Bedeutsam sind auch die Mitteilungen aus Hilsenheim und zeigen so recht, was aus einer richtig geleiteten Fortbildungsschule werden kann. Das Interesse am Unterricht beschränkte sich in diesem Dorfe nicht auf die eigentlichen Schüler allein. Ältere und jüngere Landwirte, auch Weber und Handwerker waren ständige Besucher unserer Unterrichtsabende, und es kam nicht selten vor, dass der eine oder andere sich direkt am Unterricht beteiligte. Besonders die Handwerker zeigten lebhaftes Interesse, namentlich an den angeschlossenen Rechtsbelehrungen, Rechnungen und schriftlichen Arbeiten. In unserer konkurrenzstarken Zeit mit ihren hohen Anforderungen weiss gerade der Handwerker den Wert solcher Belehrungen doppelt zu schätzen. Da es aber nicht möglich ist, die den Handwerker speziell interessierenden Fragen im Rahmen des Unterrichtsstoffes einer ländlichen Fortbildungsschule zur Besprechung zu bringen, wurde der Lehrer von Handwerkern gebeten, besondere Unterrichtsabende für sie einzurichten. Der Lehrer kam dieser Bitte gerne nach. An vier Abenden, je von 8 bis 11 Uhr versammelten sich 13 Handwerker, mit denen folgendes, vorher mit ihnen festgestelltes Stoffgebiet behandelt wurde:

1. Wie treibt der Handwerker seine Forderungen ein? (Mahnverfahren, Zahlbefehl, Zwangsvollstreckung, Klage im Zivilprozess).
2. Aufstellung von Kostenberechnungen.
3. Von der einfachen Buchführung. (Der Lehrer hatte früher an einem solchen Kursus teilgenommen.)
4. Was muss der Handwerker vom Wechsel wissen?

„Es war eine Freude, zu sehen," fügt der Berichterstatter hinzu, „wie die am Tage müdegearbeiteten Männer abends noch 3 Stunden mit Fleiss und Aufmerksamkeit tätig waren, ja sogar Hausarbeiten anfertigten." — „Grosse Freude bereitete es den Schülern immer," schreibt der Lehrer von Oberbronn, „wenn sie Fragen über die soziale Gesetzgebung aus der „Landwirtschaftlichen Zeitung" selbständig beantworten konnten. Ein Beispiel: Frage: Unser Kutscher ist am 6. Januar 1912 im Alter von 35 Jahren gestorben. Er hinterlässt eine noch arbeitsfähige Witwe und vier Kinder, wovon das älteste 12 Jahre alt ist. Haben nun die Hinterbliebenen Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge auf Grund des neuen Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes? Ich diktierte den Schülern die obige Frage, natürlich ohne Angabe der Stelle, wo die Antwort stand. Es war nun eine Freude, zu sehen, wie die Schüler am Ende der Stunde auf Grund des Gelernten diskutierten. Ihr „Schriftführer" brachte dann auch in der nächsten Stunde eine Beantwortung der Frage, die der in der Zeitung fast gleichkam." — Überhaupt spielt die „Landwirtschaftliche Zeitung" in vielen Schulen eine grosse Rolle und wird zu einem ernsten Bildungsmittel für viele. Erwähnt sei, dass ein Schüler von Sesenheim sich auch an die Lösung der in der Zeitschrift gestellten Preisaufgaben wagte und hierfür, wenn auch keinen Preis, so doch ein Buch als Anerkennung erhielt.

Zum Schlusse lasse ich einen Schüler aus Sesenheim selbst sprechen; der kann uns ja am besten sagen, ob er in der Fortbildungsschule etwas gelernt hat oder nicht. Der Bericht lautet: „Auf meine Veranlassung hatte der Bürgermeister schon einige Wochen vor der beabsichtigten Eröffnung der Schule die jungen Burschen des Dorfes zusammenrufen lassen, um sie zu eifrigem Besuche zu ermuntern. Da stellte sich auch ein früherer Fortbildungsschüler ein, der am Schlusse ums Wort bat. Er legte in fliessender Weise den anwesenden jungen Leuten dar, wie er in der Fortbildungsschule seine Kenntnisse bedeutend erweitert habe, wie ihm hieraus schon mancher Vorteil erwachsen sei, und wie er deshalb

stets mit Dank und Wohlwollen auf diese Einrichtung hinblicke. Zum Schlusse ermahnte er sie, selbst zu sehen, zu hören und zu prüfen."

Aus diesem musterhaften Berichte des Herrn Regierungs- und Schulrats Dr. Stehle erhellt unter anderm folgendes, das wir für die bernische Schule beherzigen sollten:

1. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen dem Schulinspektor und der Lehrerschaft, das Bestreben, die Lehrer aufzumuntern und die offene Anerkennung guter Leistungen, wodurch nicht nur die Lehrerschaft moralisch gehoben, sondern ihr Ansehen beim Volke gefördert wird.

2. Obschon die Fortbildungsschule im Unter-Elsass nicht obligatorisch ist, weist sie einen fleissigen Besuch auf, weil die Lehrer es verstehen, die Schüler durch den Unterricht zu fesseln, namentlich dadurch, dass sie *neuen* Unterrichtsstoff verwenden und ihn den *örtlichen Bedürfnissen* anpassen. Es kann für den Lehrer nichts Langweiligeres und Elenderes geben, als die der Schule entwachsene Jugend mit dem in der Primarschule schon durchgenommenen Stoff geistig zu *lähmen aus Rücksicht auf die Rekrutenprüfungen.* Wie soll da noch ein Interesse am Unterrichtsstoff entzündet werden! So verleidet man dem Jüngling die Fortbildungsschule. Anstatt das geistige Leben in den Fortbildungsschulen zu wecken, wird es ertötet. Das heisst man wirklich den Esel am Schwanze zäumen! Im Unterricht von Geschichte und Geographie habe ich nie auf die Rekrutenprüfungen Rücksicht genommen, nichts „eingebläut", und doch wiesen meine Schüler bei den Rekrutenprüfungen immer die besten Noten der ganzen Schweiz auf. Das gedächtnismässige Eintrillen nützt rein nichts, weil nach einigen Wochen alles wieder vergessen ist, was dem Gedächtnis bloss mechanisch eingeübt wurde, ohne Vorstellung und ohne Verständnis. Der vorliegende Bericht zeigt, wie wertvoll die Fortbildungsschule sein kann, wenn die Lehrer praktische landwirtschaftliche Versuche durchführen, welche wegen der Anregung zur Beobachtung der Natur und zum selbständigen Denken auch 100 mal mehr *bleibende* Erfolge haben als blosse Vorträge. Es war mir immer unbegreiflich, dass unsere landwirtschaftlichen Vereine nicht wahrnehmen wollten, welche Dienste die Fortbildungsschulen der Förderung der Landwirtschaft leisten könnten. Bei unsern landwirtschaftlichen Schulen und Winterschulen werden die vermöglichen Schüler gefördert, aber viele können aus Familienrücksichten diese Anstalten nicht besuchen, während sie in den Fortbildungsschulen mit Erfolg landwirtschaftlichen Unterricht geniessen könnten.